

Das Haus an der Lippe



Ihren Anfang nahm diese Geschichte auf dem Friedhof.
Glauben sie nicht? Doch, es ist wahr! So wahr wie alles, was ich hier berichte:
Was macht ein junger Mann, wenn seine Frau gestorben ist?
Er besucht sie auf dem Friedhof. Oft, manchmal auch mehrmals am Tag.
Was macht eine junge Frau, deren Mann verstorben ist? Das Gleiche!
Wenn dann auch die Gräber der lieben Verstorbenen fast nebeneinander liegen, bleibt es nicht aus,
dass man sich des Öfteren trifft und miteinander ins Gespräch kommt.

Man redet, zuerst zurückhaltend – man will ja nicht gleich seine ganze Lebensgeschichte ausplappern,
dann doch immer mehr.
Man erfährt, dass die Verstorbenen der Ehemann (aha, eine Witwe!),
beziehungsweise die Ehefrau (aha, ein Witwer!) waren, dass man Kinder hat und wo man wohnt.
So erfuhr ich, dass diese junge Frau in einem Haus an der Lippe wohnte.
Die Beschreibung der Wohnlage und die Adresse sagten mir nichts.
Im Glauben, dass ich mich in Hervest gut auskenne, sagte ich selbstsicher: „Da steht kein Haus!“
„Doch, eins, nämlich meins,“ wurde ich eines Besseren belehrt.
So traf man sich, natürlich „zufällig“ täglich auf dem Friedhof und, man war sich ja nicht
unsympathisch, es wurde ein Treffen außerhalb des Friedhofs vereinbart. Bei dieser Gelegenheit zeigte
sie mir ihr Haus. Zunächst nur von außen, alles Andere wäre ja zu weit gegangen. Schließlich kannte
man sich kaum.
Eine Traumlage, fand ich. Mitten in einem kleinen Waldstück, nur etwa hundert Meter bis zur Lippe.
Das nächste Haus, ein Bauernhof, lag einige
hundert Meter entfernt. Zwischen Haus und Lippe weideten die Pferde des Bauern und das einzige
Geräusch war das Schnauben der Tiere.

„Ein Traum nur tagsüber, in der Nacht ein Albtraum,“ sagte Linda, inzwischen kannte ich schon ihren Namen, „da habe ich furchtbare Angst. Einer meiner Söhne muss abends spätestens um zehn zuhause sein, so ist es abgemacht!“ Das klang vernünftig, aber die Wirklichkeit bei zwei Jungs mit Führerschein und Freundin sah anders aus. Regelmäßig wurde die Abmachung gebrochen und Mutter saß alleine zuhause.

Ich dachte mir: „Kein Problem, ich könnte ja auch mal auf Mutter aufpassen.....“, sagte aber lieber nichts.

Diese Gelegenheit kam schneller als ich dachte. Bisher hatten wir uns nur auf neutralem Boden, möglichst weit weg, getroffen und Fahrradtouren unternommen. Wir wollten uns noch nicht gemeinsam in der Öffentlichkeit zeigen. Sprich: unseren vielen Freunden und Bekannten über den Weg laufen. Das Problem löste sich während unserer Tour am ersten Mai von allein. Alle, aber auch wirklich alle unserer Bekannten hatten das gleiche Ziel wie wir! Wir hätten unser „Geheimnis“ auch gleich in der Zeitung bekannt geben können.

An einem schönen Sonntagnachmittag war ich dann zum ersten Mal in Lindas Haus an der Lippe zum Kaffee eingeladen. Wir hatten vor, am Abend gemeinsam eine Pizza zu essen zu gehen, somit habe ich mich in Schale geworfen. Helle Hose, weißes Hemd, jedenfalls nicht die Gammeljeans. Nichts Böses ahnend stieg ich aus dem Auto. Niemand hatte mir von dem freilaufenden Wachhund erzählt.

Rocky, ein riesiger Schäferhund, stürmte auf mich zu. Vorsichtshalber sprang ich wieder in mein Auto, zumal Rocky mit einem großen Knüppel im Maul bewaffnet war. Vielleicht ist er ja kein Beißer, sondern ein Schläger.....? Rockys Kopf erschien an meiner Seitenscheibe, die noch geöffnet war. Der Knüppel ragte bis in mein Auto. „Bloß nicht mit dem Stock werfen,“ hörte ich Linda rufen, „den blöden Köter werden Sie(!) sonst nicht mehr los. Der Hund will nur spielen, ie(!) können ruhig aussteigen!“

Ich wollte jedenfalls bei unserem ersten Treffen außerhalb der Friedhofsmauern nicht als Feigling gelten und stieg aus. Rocky bewies sofort, dass er mir gut gesinnt war und legte mir freundschaftlich seine schmutzigen Pfoten auf die Schultern. Den Knüppel noch im Maul hechelte er mir ins Gesicht. „Das ist mein Wachhund. Jeder Fremde ist sein Freund, vorausgesetzt, der Fremde tut ihm nichts,“ hörte ich Linda sagen.

Ganz im Gegensatz zur Katze. Rambo trug ihren Namen zu Recht. Dieses Mistvieh sah, dass ich offene Schuhe trug und biss mir erst einmal kräftig in den Zeh.

So lernte ich schon am ersten Tag die Bewohner des Hauses an der Lippe kennen. Bis auf Lindas Söhne.

Die Zwei wollten alte Gewohnheiten nicht aufgeben und kamen nicht zum vereinbarten Zeitpunkt nach Hause. Linda und ich verbrachten den Nachmittag im Garten und ich staunte, wie viele Tiere sich blicken ließen.

Junge Füchse spielten auf dem Weg, Eichhörnchen kletterten in den Bäumen und eine plattgefahrene Blindschleiche lag auf dem Parkplatz. Rocky liebte mich vom ersten Augenblick an. Um mir das zu beweisen, kletterte er auf meinen Schoß und wollte sich ankuseln. Damit war der Plan Pizza essen zu gehen endgültig gescheitert. Meine Hose war ein Fall für die Reinigung und auf meinem Hemd hatte Rocky seine Pfotenabdrücke verewigt.

„Im Winter kommen die Rehe bis an den Gartenzaun,“ erzählte Linda, das musst du (aha!) mal gesehen haben.

So verging der Nachmittag. Wir beschlossen, es beim vertrauten „Du“ zu belassen, denn schließlich kannten wir uns ja schon vierzehn Tage. Linda zauberte schnell ein kleines Abendessen und wir bedauerten es nicht, den Abend an der Lippe zu verbringen. Es waren aber wilde Tiere, die uns bei der einsetzenden Dunkelheit ins Haus trieben: Mücken, Millionen, mindestens!

Wir saßen zu zweit auf dem Sofa, das Zimmer nur spärlich beleuchtet, sonst sehe man ja nicht, wenn sich Jemand draußen herumtreibt.

Wer sollte sich denn hier herumtreiben?

Ein Geräusch ließ uns plötzlich aufhorchen. Es war ein Motorengeräusch, welches den Weg herunter immer näher kam. Dann Scheinwerferlicht.

„Linda, deine Söhne.....,“ vermutete ich. „Nein, die hört man viel früher, so etwa wenn sie an der Ampel stehen“. „Die Ampel ist doch mindestens einen Kilometer durch den Wald entfernt. So weit hört man sie doch nicht!“ „Und ob,“ wurde ich belehrt. Ein Auto hielt vor dem Haus. Linda ging zum Fenster und drückte auf einen Schalter. Draußen wurde es taghell. In den Bäumen waren mehrere starke Scheinwerfer montiert und hüllten das Haus und das Grundstück in gleißendes Licht.

Der Fahrer stieg aus und wir konnten weitere Personen im Auto sehen. Alle miteinander sahen wenig Vertrauen erweckend aus. Schwarze Anzüge und Hüte, der Fahrer trug eine Goldkette um den Hals, die im Scheinwerferlicht glänzte. Linda eilte zur Tür und ging ihm entgegen. Mein: „Bist du wahnsinnig?“ hörte sie schon nicht mehr. Rocky traute dem Fremden auch nicht und verkroch sich in seine Hütte. Wachhund!!!

Linda wechselte ein paar Worte mit dem Fremden und kam wieder ins Haus.

„Der hat sich verfahren und sucht die Angelteiche,“ sagte sie.

Angelteiche? Hier? Nee!

„Was sollte ich denn machen,“ verteidigte sich Linda, „etwa bis zur Haustür kommen lassen? Dann ist er auch ruckzuck in der Wohnung!“

Das leuchtete mir wiederum ein.

Eine Weile später leuchtete wieder etwas auf. Ein roter Lichtpunkt wanderte am Fenster vorbei. Ich spürte, wie ich eine Gänsehaut bekam.

„Linda, da war jemand mit einer Zigarette am Fenster,“ flüsterte ich. Plötzlich waren noch mehr solcher Lichtpunkte zu sehen. Linda lachte und meinte, vor Glühwürmchen müsse man keine Angst haben. Glühwürmchen! Die kannte ich nur aus dem Fernsehen. In freier Wildbahn hatte ich noch keine gesehen. Die Gänsehaut ging zurück, kurzfristig.

Ein lauter Knall hinter meinem Kopf ließ mich zusammenfahren.

„Das ist nur die Katze,“ sagte Linda. „Sie hat wohl übersehen, dass das Fenster geschlossen ist.“

Den folgenden Knall auf dem Dach deutete ich dann richtigerweise als herabfallende Eichel.

„Das ist alles nur halb so schlimm,“ sagte Linda. „Richtige Angst hatte ich, als mitten in der Nacht eine Rockerbande mit ihren Motorrädern hier auftauchte und ich ganz allein im Haus war. Oder ein anderes Mal, als in den frühen Morgenstunden Bundeswehrosoldaten bewaffnet und mit Panzern den Weg herunter kam. Sie bauten eine Pontonbrücke über die Lippe und waren so schnell wieder verschwunden wie sie aufgetaucht waren. Spaß hatte nur der Bauer. Er hat für die Manöverschäden eine gute Entschädigung bekommen.“

Sie erzählte auch vom letzten Lippehochwasser, das bis hinter den Gartenzaun anstieg: „Der Rasen war so stark aufgeweicht, dass man bis über die Knöchel im Morast versunken ist.“ Die Lippe fühlte sich in Lindas Garten offenbar recht wohl, denn sie dachte lange nicht daran sich in ihr Bett zurückzuziehen. Dann, eines Nachts, klopfte jemand an Lindas Fenster. Sie schaltete die Außenbeleuchtung ein. Ein junger Mann stand draußen und suchte Hilfe. „Haben sie einen Trecker?“ Einen was?“ „Einen Trecker! Ich stehe mit meinem Auto unten auf dem Weg, kurz vor der Lippe. Ich habe nicht bemerkt, dass ich bis über die Achsen eingesackt bin. Jetzt komme ich alleine nicht mehr raus. Meine Freundin sitzt noch im Auto und hat panische Angst. Sie traut sich nicht auszusteigen. Linda verwies den jungen Mann an den Bauern, der dann auch mit seinem Trecker zur Hilfe kam.

So verging uns die Zeit beim Erzählen im Flug und es war schon spät in der Nacht, als in der Ferne ein „Buffta-Buffta-Buffta“ ertönte. „Da kommt Martin, mein Jüngster. Der steht aber noch vor der Ampel,“ stellte Linda fest. Das Buffta-Buffta-Buffta wurde lauter und steigerte sich zu einem ohrenbetäubenden Lärm. Dann stand Martin auf dem Parkplatz.

Linda war nun nicht mehr alleine und ich musste zurück in meine Wohnung. Ich wäre gerne noch länger geblieben, zumal Lindas Versuche meine strapazierten Nerven zu beruhigen, mir sehr gefielen.

Nun konnte ich Lindas Angst und den Wunsch nach einer anderen Wohnung verstehen. Der Einfachheit halber zog sie, einige Monate später, zu mir, in meine Wohnung.

Nach fünfundzwanzigjähriger Probezeit waren wir der Meinung, dass wir auch heiraten könnten. Das Haus an der Lippe steht noch. Wenn wir schon mal daran vorbeifahren, sehen wir uns nur schweigend an und lächeln uns zu.

Ja, das ist unsere Geschichte und sie wird wohl da enden, wo sie begonnen hat!

